

Predigt vom 25.05.2019

Rogate

Pfarrer Dr. Becks

über Psalm 34,15

Teil 1

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, dem Herrn Jesus Christus. Amen.

(I) Suche den Frieden – und jage ihm nach steht in Großbuchstaben über diesem Jahr. Worte aus der Bibel, aus Psalm 34.

FRIEDEN – ein großes Wort. Ich habe das Gefühl, auf die eine oder andere Weise suchen die allermeisten Menschen ihr Leben lang nach dem, was sie irgendwie zu-frieden macht. Aber leider, bedauerlicherweise **jagen** sie dem Frieden nach statt ihn zu suchen. Sie jagen dem gerechten, dem inneren, dem sozialen oder auch dem Weltfrieden hinterher mit allen möglichen Konzepten und Methoden – aber finden sie ihn?

Liebe Gemeinde!

Sie merken schon: Mit dem Wörtchen „jagen“ habe ich so meine Schwierigkeiten. Denn „jagen“ ist für mich so etwas wie ein Markenzeichen unserer auf Leistung getrimmten Zeit geworden. Schon morgens jagen wir mit unseren Kindern zur KiTa oder zur Schule, um rechtzeitig vor dem Stau auf der Autobahn zu sein. Von Frieden keine Spur! So vieles müssen wir unter einen Hut kriegen, und darum geht die Jagd nicht selten den ganzen Tag weiter: Mein Arzttermin, vorher eben noch die eine Stunde Niederländisch-Kurs und auf dem Weg die Farbe für das Gartenhäuschen besorgen. Das Handballturnier vom mittleren Sohn – total vergessen – und wenn jetzt auch noch das Aufladekabel vom Handy kaputt ist... Ist das friedlich? Beim Einkaufen sind wir „Schnäppchenjäger“ und in der Freizeit jagen wir uns mit Laserschwertern, selbst die Schüler jagen – jedenfalls im Moment noch - G8 hinterher und kommen nicht mehr mit. Da ist Druck im Kessel! Aber Frieden? Mein Alltag, besonders meine so genannte „Freizeit“, gleicht oft eher einem unnachgiebig ratternden Sägewerk. Noch einen Gedanken zu fassen, der darüber hinaus geht, der vielleicht sogar das Ganze in Frage stellt, dafür reicht meine Kraft nicht mehr.

Und jetzt soll ich auch noch dem Frieden „nach-jagen“? Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass ich ihn so finde. Obwohl ich mich – wie viele - aufrichtig nach Frieden sehne. Doch: Wir werden ihn nicht finden, wenn wir ihm nachjagen so wie wir das in der Leistungsgesellschaft gewohnt sind. Im Gegenteil, wir werden ihn durch unser unruhiges Drängeln verlieren. Das gilt für den inneren wie den äußeren, den politischen Frieden. Ich weiß, nun werden viele „Friedensaktivisten“ sagen: Aber Frieden braucht doch Engagement, Einsatz. Frieden braucht Visionen, Programme und Strategien. Ohne Konzepte gibt es keinen Frieden.

Nur zeigt die menschliche Erfahrung, oft haben noch so gut gemeinte Bemühungen und Kraftanstrengungen ihre Grenzen. Da meine ich zum Beispiel. Gerechtigkeit bringt Frieden und am Ende stellt sich heraus: über dass, was Gerechtigkeit ist, kann man höchst unterschiedliche Auffassungen haben.

Frieden – der ist oft konstruiert und darum brüchig, manchmal sogar einseitig und borniert und darum nicht echt. Wie der Prophet Jeremia es ausdrückt: „Man sagt dann zwar FRIEDE! FRIEDE! Und es ist doch kein FRIEDE.“ (Jeremia 6,14)
Frieden finden durch Jagen? Ich bin skeptisch!

Refrain: Wir suchen Frieden, suchen, suchen Frieden.

Wir suchen Frieden, suchen, suchen Frieden.

Teil 2

(II) Frieden finden. Gefangen in meinen eigenen begrenzten Möglichkeiten. Und doch diese starke Sehnsucht. Was wäre, wenn endlich Friede wäre? In meinem Herzen. In meiner Seele. In meinem Umfeld – in der Familie, am Arbeitsplatz, im Sportverein, in der Schule. In Europa, in der Welt. Ich schaue mich um. Ich sehe, wie sich viele engagieren: verantwortungsvolle Politiker, die für das Wohl aller Menschen eintreten, Gemeindemitglieder, die unermüdlich in der Flüchtlingshilfe arbeiten, Angebote für Senioren, Kinder und Eltern auf die Beine stellen oder anderes. Und doch: Unfriede herrscht auf der Erde. Ich frage mich: Frieden herstellen – kann ich das überhaupt? Eine äußerst verblüffende Antwort auf diese Frage gibt der reformierte Theologe Karl Barth. Er sagt: Aus sich heraus kann der Mensch das erst einmal gar nicht! Aus seiner eigenen Kraft und Macht wird kein Mensch Frieden finden und schon gar nicht herstellen können. „Du kannst dich nicht selbst erlösen!“ Karl Barth sagt: Unsere Chance ist: Gott hat die Menschen erlöst von ihren Ängsten. Von dem Gefühl, zu kurz zu kommen. Von Unfrieden im Herzen und im Handeln. Und wie hat er das gemacht? Er hat seinen Sohn Jesus Christus in die Welt geschickt. Mit ihm hat er uns einen höheren Frieden geschenkt und eine andere, weite Perspektive.

Jesus sagt: Wende Deinen Blick weg von Deiner Leistung, von Deinen Konzepten und Methoden - und damit auch ein Stück von Dir selbst. Ändere Deine Perspektive. Erweitere Deinen Horizont. Mach Dich empfänglicher für einen völlig anderen Weg, für ein ganz neues Wort, für einen höheren Frieden. Dieser Friede heißt in der Bibel „Shalom“ und meint:

Nicht das, was Du sagst, ist entscheidend, sondern das, was Du hörst.

Nicht das, was Du tust, ist allein bedeutsam, sondern auch das, was Du sein lassen kannst.

Und nicht, ob Du allem Möglichen nachjagst, sondern auch mal Ruhe findest und Stille aushalten kannst.

Karl Barth meint: Nur im **GEBET** finde ich den Zugang zu diesem höheren Frieden, der wirklich Neues geschehen lassen kann und Gräben überwindet. Das GEBET ist nicht ineffizient und nutzlos. Es ist keine Zeitverschwendung. Denn jedes Gebet unterbricht den Jagdmodus, in dem die meisten gefangen sind. Das Gebet wirkt in meinem durchgetakteten Tag zwar wie ein Anachronismus, wie ein Fremdkörper. Beten mitten in einer angespannten Lage, die vielleicht mein rasches Handeln erfordert, wirkt wie etwas Absurdes. Aber genau das ist seine eigentliche Stärke. Ich muss meiner Erlösung und meinem Frieden nicht nachjagen, würde Karl Barth sagen, sondern ich darf innehalten, Pause machen, beten, um den Frieden zu finden, den nur Gott mir geben kann. Wie der Prophet Jesaja sagt: „Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde euch geholfen. Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein.“ (Jesaja 30, 15) Der Grund des Friedens liegt jenseits von meinem Aktionismus.

Als Karl Barth die Zeilen über das Gebet schreibt, ist der 1. Weltkrieg gerade zu Ende. Mit Giftgas und Granaten hatte die Welt versucht, für Frieden zu sorgen. Mit dabei die Kirche. Sie folgt der Meinung der Mehrheit der Gesellschaft, segnet die Waffen und ist beseelt von dem Gedanken, damit dem Recht und dem Frieden zu dienen. Doch das Bündnis von Thron und Altar verfestigt den Krieg. Für Karl Barth ist schon bald klar: Das Wort Gottes ist etwas total anderes als Gesellschaftsmoral.

Die Botschaft Gottes durchkreuzt immer den Zeitgeist und steht mitunter quer dazu. Und das muss auch für unsere Kirche heute gelten. Eine zu behagliche Anschmiegun an Mehrheitsmeinungen, eine zu große Nähe zu politischen Ideologien – und seien sie noch so populär – ist gefährlich. Christinnen und Christen reden von einem anderen Frieden als dem, dem die Welt nachjagt. Von einem höheren Frieden, der Gewohnheiten in Frage stellt und so bequeme Feindbilder und behagliche Klischees durchbricht. Der Friede Gottes, der Shalom – ist immer wieder ganz anders – wie Gott selbst.

Der Friede Gottes – nicht ein für allemal zu haben. Und vor allem: Friedenskinder sind die, die sich selbst immer wieder in Frage stellen. Friedenskinder sind die, die sich von Gott in Frage stellen lassen.

Keine falschen Gewissheiten, ruft Karl Barth seinen Glaubensgeschwistern zu.

Refrain: Wir suchen Frieden, suchen, suchen Frieden.

Wir suchen Frieden, suchen, suchen Frieden.

Teil 3

(III) Liebe Gemeinde!

Jesus selbst ist der Kompass bei der Suche nach Frieden. Suche von ganzem Herzen **zuerst** nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Dann fällt Dir alles andere von selbst zu, meint Jesus. Ein wirklich tiefer, innerer Friede zunächst. Wenn ich erkenne: Ich kann den Frieden nicht selber herstellen und ich muss ihn auch nicht konstruieren, dann verändert sich meine Grundhaltung. Ich kann gelassener und ruhiger aus einem Frieden leben, der mir und allen Menschen schon längst gilt. Ich kreise nicht um mich, sondern bin achtsam für meine Umgebung und auch für andere Menschen. Ich habe nicht mehr so große Sorge, dass ich zu kurz komme. Ich kann mich an meiner Heimat freuen und anderen Menschen den Raum lassen, hier Heimat zu finden. Das GEBET und das Vertrauen in Gott bringen mich zur Besinnung. Ich denke ganz neu darüber nach, was ich sein lassen könnte, um den Frieden zu finden, wo ich mein Jagen unterbrechen kann. Wenn ich Frieden finden will, brauche ich den Mut, nicht mehr alle Möglichkeiten auszuschöpfen, die mir geboten werden. Sondern sie bewusst sein zu lassen. Wenn ich Frieden finden will und ihm in mir Raum schaffen will, ist entrümpeln in jeder Hinsicht ein guter Weg. Der Oldenburger Ökonom, Professor Dr. Nico Paech meint: Wenn du es schaffst, dein Leben anders, sozusagen aus der Vogelperspektive zu betrachten, kannst du dich fragen: wovon kann ich mich befreien, um wieder Frieden zu finden? Er empfiehlt: Nimm möglichst viele Dinge wieder selbst in die Hand. Lass dich nicht allein von den Waren und Angeboten des Konsummarktes bestimmen und jagen. Man könnte auch sagen: Frieden finden durch Unterbrechung, durch Reduktion, durch Seinlassen...10.000 Dinge besitzt jeder Bundesbürger im Durchschnitt, Dienstleistungen kommen noch hinzu. Wovon kann ich mich bewusst befreien, was kann ich seinlassen? (1) Brauche ich wirklich noch mehr Zimmer? Noch mehr Komfort? Noch fernere Flugreisen um glücklich zu sein? Ist jede neue Smartphone-Generation mit noch brillantere Auflösung nötig?

Der Theologe Karl Barth hatte schon direkt nach dem 2. Weltkrieg vor einer geistlosen Konsum-Gesellschaft gewarnt, in der wir uns ablenken vom Eigentlichen. Das ist für mich die Zukunft: Eine Kirche, die nicht einer Gesellschaft mit liberalen Konzepten hinterherjagt. Nach dem Motto: Tu alles, um möglichst attraktiv zu bleiben. Vielmehr wünsche ich mir eine Kirche des Friedens, die der Gesellschaft voraus ist, weil sie aus einem anderen Geist und einem höheren Frieden lebt und prophetisch handelt. Eine not-wendige Kirche. Weil sie hilft, die Not zu wenden. Eine Kirche, die sich auch mal verweigert, die mutig Einspruch erhebt, nicht alle Trends der Welt kopiert und auf jeden Digitalisierungszug aufspringt. Eine Kirche, die weiter denkt, weil sie größere Maßstäbe hat, damit wir alle nicht den Frieden vor lauter Nachjagen verlieren.

Und wenn wir erkennen, dass dieser geschenkte Friede Gottes uns alle verbindet und eint, dann bekommen wir auch einen anderen Blick auf unser Zusammenleben von verschiedenen Kulturen und Nationen.

Im Gebet, im Innehalten mitten in unserem Alltag, können wir uns immer wieder dessen neu gewiss werden. Und wenn wir uns so aufgehoben fühlen in einem höheren Frieden, der allen Menschen gilt, dann können wir gelassener und offener aufeinander zugehen und erkennen, was wirklich zu tun nötig ist. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(1) Vergleiche:

Christof Herrmann: Postwachstumsökonom Niko Paech: "So sparen wir Zeit, Geld, Raum und ökologische Ressourcen."

<https://www.lebenshaus-alb.de/magazin/009042.html> (letzter Abruf am 20.05.2019)

Interview vom 20.10.18, Claudia Kneifel: Warum Konsum uns nicht gut tut. Niko Paech, Experte für Nachhaltigkeit, fordert dazu auf, wieder mehr regional und lokal zu leben

<https://www.suedkurier.de/ueberregional/panorama/Warum-Konsum-uns-nicht-gut-tut-Niko-Paech-Experte-fuer-Nachhaltigkeit-fordert-dazu-auf-wieder-mehr-regional-und-lokal-zu-leben;art409965,9929915>

(letzter Abruf am 20.05.2019)